

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 66 (1972)
Heft: 6

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gehörlose besichtigen eine Druckerei

Am Abend des 18. Februars kamen 23 Gehörlose in der Druckerei zusammen, wo der «Bund» gedruckt wird. Darunter war sogar ein Gehörloser aus Zürich. — Der «Bund» ist eine in der Bundesstadt erscheinende Tageszeitung. — Im Konferenzraum der Druckerei begrüßten uns zwei Herren, die uns nachher in zwei Gruppen durch den Betrieb führten. Sie erzählten uns, dass 85 Prozent der täglichen Auflage (Anzahl) der Zeitung an feste Abonnenten gehen. 15 Prozent werden in Kiosken usw. verkauft. In Frankreich besitzen die Zeitungen durchschnittlich 25 Prozent feste Abonnenten und 75 Prozent werden im Strassenverkauf und in Kiosken verkauft.

Beim Gang durch den Betrieb sahen und «hörten» wir allerlei interessante Einzelheiten.

Im **Archiv** (Aufbewahrungsraum) werden Fotos aus dem In- und Ausland aufbewahrt. Die ältesten Fotos stammen aus dem Jahre 1850. (Die Fotografie wurde 1838 erfunden. Fotografien kann man seit 1839 herstellen.) Hier werden auch die gebundenen Jahrgänge des «Bund» aufbewahrt. Die Nummern von 1850 bis 1851 füllen einen Band. Damals hatte eine Nummer nur 4 Seiten. Heute ergeben die Nummern eines einzigen Monats schon ein dickes Buch.

Fernschreiber und Bildgeräte befinden sich in einem andern Raum. Der Fernschreiber schreibt automatisch Nachrichten aus aller Welt auf ein 30 cm breites rollendes Papierband. Pro Nacht werden durchschnittlich 30 Meter Papierband beschrieben. Aber nicht alle Nachrichten werden nachher in die Zeitung aufgenommen, die Redaktoren wählen die wichtigsten aus. — In das Bildgerät kommen pro Tag 40 bis 50 Bilder aus aller Welt. Davon werden täglich etwa 4 bis 5 Bilder verwendet.

10 000 bis 12 000 Schriftzeichen pro Stunde

Die Zeitungstexte wurden früher mit Setz-

maschinen gesetzt, die von Hand bedient werden. Der Setzer schreibt den Text auf einer besonderen, eingebauten Schreibmaschine und die Setzmaschine giesst aus flüssigem Blei die Buchstaben und alle anderen Schriftzeichen.

Heute gibt es auch automatische Setzmaschinen, mit denen ein grosser Teil der Texte gesetzt wird. Die Texte werden zuerst auf Lochstreifen geschrieben. Diese werden in die Setzmaschine eingelegt und von ihr automatisch gesetzt. Das Schreiben der Lochstreifen besorgen Damen. Pro Stunde können sie 10 000 bis 12 000 Schriftzeichen schreiben. Beim «Bund» arbeiten die Damen wahlweise 4 oder 8 Stunden am Tag oder in der Nacht bis 22 00 Uhr. (Ro. wäre froh, wenn er immer um 22.00 Uhr Feierabend machen könnte.)

Die **Rotations-Druckmaschine** kann pro Stunde 15 000 Zeitungen drucken. Pro Zylinder druckt sie gleichzeitig zweimal vier nebeneinanderliegende Seiten der Zeitung. Nach dem Druck schneidet die gleiche Maschine die zusammenhängenden Seiten in Bogen, legt sie aufeinander und falzt sie. Am Schluss liefert sie die versandbereite Zeitung. Auch der Transport der einzelnen Zeitungsbündel zur Versandstelle erfolgt maschinell.

Kampf gegen den Druckfehlerteufel

Zuerst wird ein Probeabzug gedruckt. Ein Mann muss nun sofort auf die Fehlerjagd gehen. Entdeckte Fehler werden korrigiert. Darum heisst die Berufsbezeichnung dieses Mannes «Korrektor». Trotzdem wird hie und da ein Druckfehler nicht beachtet. (Man sagt dann: Der Druckfehlerteufel ist wieder einmal tätig gewesen.) In jeder Zeitung kann man dann und wann einen Druckfehler finden, sogar in der «GZ».

Eine Druckerei frisst viel Papier

Im Papierlager sind mächtige Papierrollen aufgestapelt. Auf jeder Rolle befinden sich 9000 Meter Zeitungspapier. Jede Rolle wiegt 579 Kilo. Sie werden darum automatisch zur Rotationsmaschine geführt. Pro Jahr braucht die «Bund»-Druckerei 46 000 Kilometer Zeitungspapier. Die Papierrollen sind so breit, dass nebeneinander vier Zeitungsseiten gedruckt werden können. — Die Druckerei bezieht das Papier aus der Papierfabrik Utzenstorf BE.

... und Druckfarbe

Die Druckfarbe wird in Tanks geliefert. Jeder Tank enthält 1000 Kilo. Die Druckfarbe wird in Röhren zur Rotationsmaschine geleitet. Die «Bund»-Druckerei braucht jährlich 31 Tonnen, das sind 31 000 Kilo.

Wohin mit den Abfällen?

In der Druckerei gibt es auch Abfälle. Die Papierabfälle werden in Ballen gepresst.

In der Kartonfabrik Deisswil BE wird aus den Papierabfällen Karton gemacht.

Die Bleiabfälle von den Setzmaschinen fallen durch einen Schacht in einen Silobehälter. Nachher werden diese Abfälle geschmolzen und in Stangen gepresst. Dieser Abfall kann also im gleichen Betrieb immer wieder verwendet werden.

Nach dem Rundgang kamen beide Gruppen wieder zusammen. Zu unserer Überraschung erhielten wir einen schönen Wandkalender geschenkt und jedes durfte nach Belieben einen Aschenbecher oder einen Teller wählen und neben verschiedenen anderen kleinen Sachen als Geschenk mit nach Hause nehmen.

Im Namen aller danke ich der Druckerei für die Erlaubnis zur Besichtigung und für die Geschenke, den beiden Herren für die grosse Mühe bei der Führung, und ganz besonders auch Frau Buffat und Herrn Weissen, unseren beiden Dolmetschern.

Eine Teilnehmerin

Liebe Verfasserin, warum so bescheiden? Sie haben eine flotte Arbeit geleistet und Ro. machte es Freude, den Bericht mit Ihrer Erlaubnis etwas zu kürzen und zu bearbeiten.

Der «Electrowriter» — ein Telefon für Gehörlose

Die Schweizer Firma «Hasler Installations» in Neuenburg verkauft ein Schreibgerät «Electrowriter» (Elektroschreiber), das an die Telefonleitung angeschlossen werden muss. Damit kann man mit jedem andern Besitzer eines solchen Gerätes fernschreiben. Wenn die Verbindung hergestellt ist, schreibt man auf ein über zwei Rollen laufendes Blatt Papier. Der Angerufene kann dann das Geschriebene sofort auf dem rollenden Blatt seines Elektroschreibers ablesen und auf gleiche Weise antworten. Es ist also ein richtiges Gespräch möglich. Fabelhaft!

Leider ist der Elektroschreiber aber auch fabelhaft teuer. Er kostet nämlich nur 5750 Franken. Dazu kommt noch die monatliche Grundgebühr, die man an die PTT zahlen muss. Sie beträgt 30 Franken. (Die monatliche Grundgebühr muss bezahlt werden, ob man das Gerät zehn- oder hundertmal benutzt hat.) Man kann das Gerät aber auch mieten. Wenn man während zehn Jahren

monatlich Fr. 92.50 Miete bezahlt hat, ist man Besitzer des Gerätes.

Pro Jahr zahlt man also 1110 Franken Miete und total 360 Franken Grundgebühren. Nach zehn Jahren sieht die Rechnung so aus: 11 100 Franken Miete und 3600 Franken Grundgebühren, total 14 700 Franken! Natürlich muss für jedes Fernschreibe-«Gespräch» auch noch eine Taxe bezahlt werden, die je nach Dauer des «Gesprächs» und der Entfernung zwischen den beiden Schreibenden verschieden hoch ist.

«Le Messenger» hat in Nr. 8, 1971, von diesem Telefon für Gehörlose ausführlich berichtet. Wir haben diesen Bericht bis heute nicht übernommen, weil wir nicht, so hoffnungsstark sind wie unsere welschen Freunde. Sie hoffen nämlich, dass mit Mut und zäher Ausdauer ein öffentlicher Fonds gesammelt werden kann. Aus den Mitteln dieses Fonds könne man dann für einen grossen Teil der Schweizer Gehörlosen die Anschaffung eines «Electrowriters» finanzieren oder die Miete ermöglichen.

In Japan: Fernschule für taubstumme Kleinkinder

Seit 1966 bestehen in Japan Kindergärten für taubstumme Kleinkinder. Diese werden im Alter von 3 Jahren aufgenommen. Die Erfolge waren aber nicht so gut, wie man erhofft hatte. — Nun dachte man an die vermehrte Mitarbeit der Eltern, vor allem natürlich der Mütter. Und man dachte auch an die **Mithilfe des Fernsehens**. (Die Japaner sind sehr fernsehfreudige Leute. Laut «UNESCO-Kurier» vom Oktober 1968 benützten damals schon 19 846 782 japanische Familien Radio und Fernsehen. Seither ist die Verbreitung des Fernsehens bestimmt noch viel grösser geworden. Red.) Das Erziehungsministerium, bestausgewiesene Taubstummenfachleute und das NHK (Japanisches Fernsehen) arbeiteten ein Spezialprogramm aus für eine Fernschule für taubstumme Kleinkinder. Dieses hat folgende Ziele:

1. **Hilfe für die Mütter**, damit sie das Besondere ihrer taubstummen Kinder besser verstehen und ein gesundes Verhältnis zwischen Eltern und Kindern zustande kommt.

2. **Persönlichkeitsbildung** bei den kleinen Taubstummen. Man will gute Gewohnheiten anbahnen, die Kinder kontaktfähig machen und eine normale körperlich-seelische Entwicklung ermöglichen.

3. **Sprechtraining**. Die Kinder sollen daran gewöhnt werden, die Lippen zu bewegen, tonlos mitzusprechen.

4. **Hörerziehung** mit Hilfe von Hörapparaten.

Vielversprechender Test

Bevor dieses Spezialprogramm definitiv angenommen wurde, machte man Versuche mit zweijährigen taubstummen Kleinkindern. Es wurde getestet (ausprobiert). Bisher hatten sich die Eltern nur mit Hilfe von Mimik und einigen Gebärden mit ihren Kindern verständigen können. Nach einem Jahr Schulung nach dem Spezialprogramm besaßen diese Kinder schon einen Wort-

schatz von 300 einfachen Wörtern, die sie selber sprechen und von den Lippen der Mütter ablesen konnten.

Langsamer vorgehen

Trotz diesem schönen Erfolg änderte man das Spezialprogramm nochmals. Man wollte doch nicht so schnell vorwärts gehen und führte das Programm langsamer durch. Man war zufrieden mit einem Wortschatz von «nur» 150 einfachen Wörtern. Dieser Wortschatz ermöglichte es den Müttern, ihren tauben Kleinkindern, das tägliche Leben näher bekannt zu machen und sie so zu ersten Denkleistungen anzuregen.

Das japanische Fernsehen hat noch andere Spezialsendungen vorgesehen, um die vielerlei Wünsche seiner Teilnehmer zu berücksichtigen. Welche sollten zuerst drankommen?

Die Fernschule für taubstumme Kleinkinder wurde als **erstes** Spezialprogramm ausgearbeitet und durchgeführt, weil man es als das **dringlichste** und **notwendigste** betrachtete. Es mussten aber viele Vorurteile und Zweifel — auch bei den Eltern — überwunden werden, bis man an die Ausarbeitung gehen konnte!

Nach einem Bericht in der italienischen Gehörlosenzeitung «La Settimana del Sordomuto», Nr. 2, 1972, zusammengefasst von Ro.

Luftseilbahn zum Tristel:

Eröffnung am 1. April

Am Sonntag, dem 1. April 1972, wird eine neue Luftseilbahn zum «Tristel»-Berghaus eröffnet. Es werden aber nur Gepäckstücke befördert. Gäste aus nah und fern sind zur Eröffnungsfeier eingeladen. Die Gemeinde Elm offeriert bei der Talstation einen Gratistrunk. Besammlung um 15.00 Uhr bei «Chappelen». Personen mit genügend Banknoten im Geldbeutel können ausnahmsweise gratis hinaufbefördert werden, als Probefahrt für einen später möglichen Personentransport.

Also auf frohes Wiedersehen in Elm im schönen Sernftal im Glarnerland. Und man vergesse nicht: am 1. April!

Der neue Hüttenkassier: Ernst Bähler

Ein trauriges Theater

Ort der Handlung: Vollbesetztes Lokal mit Musikunterhaltung im Zürcher Niederdorf.

Handelnde Person: Ein unbekannter Gehörloser.

Handlung: Der Gehörlose geht von Tisch zu Tisch. Er verteilt weisse Zettel unter die Gäste. Darauf ist ein « Gedicht über das Leid der Taubstummen » abgedruckt. Es hat fünf Strophen. Die letzte Strophe lautet (Text unverändert):

«Wenn Du keine Stimmen mehr hören
würdest
und schweigen wie wir Halbtoten
Schreien würdest Du tausendmal
Welches Leben, welches Schicksal, welches
Los.»

Preis frei!

Vielen Dank!

Nachdem der Gehörlose diese Zettel verteilt hat, macht er einen zweiten Umgang von Tisch zu Tisch und sammelt milde Gaben. Dann verschwindet er. Schluss. — (Wahrscheinlich wird er dieses traurige Theater auch noch in andern Lokalen des Niederdorfs aufführen.)

Wir gratulieren

5 Jahre sind vergangen, seit wir Herrn **Julius Malzacher** zum 75. Geburtstag gratulieren konnten. Am 6. März dieses Jahres feierte er nun seinen **80.** Zu diesem grossen Tag entbieten wir ihm unsere herzlichsten Glückwünsche. Julius Malzacher stammt aus einer kinderreichen Familie im benachbarten Badischen. In seiner Kindheit verlor er das Gehör durch Krankheit. Seit 1929 lebt und arbeitet er bei der Familie Loosli auf dem «Bäumlihof» in Riehen (Baselstadt). Die vielen arbeitsreichen Jahre sind nicht spurlos an ihm vorübergegangen, er ist nicht mehr so gut auf den Beinen wie einst, doch seine Augen blicken immer noch munter in die Welt und auf dem Hof, wo er jede Ecke und jeden Stein kennt, bewegt er sich noch sicher. Er verrichtet seine täglichen Pflichten: er mistet den Hühnern aus, wischt den Hof, trägt der Hausfrau das Brennholz zu. Bestimmt vergisst er auch nie, seine Lieblinge, die Katzen, zu füttern und abends die drei Hoftore zu schliessen. Wer da nicht rechtzeitig zu Hause ist, muss sehen, wie er hineinkommt!

Was ein junger Gehörloser dazu meint:

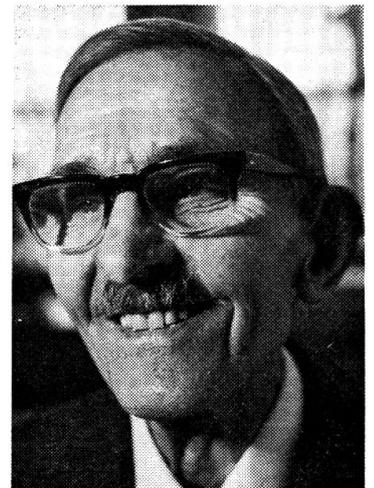
(Er war in diesem Lokal anwesend und hat alles mitansehen müssen.)

Dieses Gedicht und seine Verteilung mit anschliessender Bettelei haben mir schwer zu denken gegeben. Ich habe mich nachher sehr darüber geärgert, dass ich den Zettelverteiler nicht gestoppt habe. —

Eltern, Lehrer, Pfarrer und noch viele andere Menschen geben sich Mühe, dem Gehörlosen das nötige Rüstzeug zu beschaffen, damit er in der Umwelt zurechtkommt und selbständig wird. Mühsam mussten wir z. B. Wort für Wort aussprechen lernen. Alles kostete uns und unsern Helfern oft fast übermenschlich grosse Anstrengung, alles musste erkämpft werden. Welcher Gehörlose ist nachher nicht stolz auf seine Leistung?

Und da kommt nun so ein Luder und verteilt solche Zettel, um bei den meist ahnungslosen Menschen für die Taubstummen und Gehörlosen um Mitleid zu betteln.

Wir wollen kein Mitleid, wir wollen von den Mitmenschen die Anerkennung. Mitleid ist für uns wie Gift!



Julius Malzacher

Wir wünschen Herrn Malzacher, dass er noch manches Jahr gesund im Kreise «seiner Familie» geniessen kann, im Kreise der Familie Loosli, die nun so treu für ihren Julius sorgt, wie er in seinen jüngern Jahren für sie gearbeitet hat.